

Das OMG-Journal

Nachrichten der Oskar-Maria-Graf-Gesellschaft

I. Jahrgang - Nr. 1

München, 22. Juli 2002

Preis: 1 €

Wer ist OMG?

Wer von den Besuchern des Literaturhauses weiß schon, von wem die "Sprüche" auf Tellern, den steinernen Tischen sind, was das eilige Leuchtbild im Café Dukatz vorüberflimmert?

Diesem Missstand abzuwehren, ist das Anliegen des OMG-Journals. Wer ein wenig Muße hat, kann sich über Oskar Maria Graf informieren.

Gern bekenne ich, dass mir das Werk Oskar Maria Grafs am Herzen liegt. Aus zwei Gründen. Es ist das starke Werk eines Dichters, und es ist das Werk eines "hoch"-deutschen Dichters, eines bayerischen Dichters. Mir aber, dem Münchener, ist das Bayerische lieb und vertraut, und ich spüre auf jeder Seite Grafs die Verwandtschaft zwischen seiner Sprache und der meinen.
Lion Feuchtwanger (1954)

Den Kennern Oskar Maria Grafs soll dieses Journal ein - hoffentlich vorläufiger - Ersatz sein für das Jahrbuch, das in diesem Jahr zum letzten Mal erschienen ist. Damit sind auch die beiden Aufgaben des Journals bezeichnet: Es soll über Veranstaltungen und Veröffentlichungen unterrichten und Projekte der Grafgesellschaft ankündigen und vorstellen.

Sie sagen, geistig trenne Sie so viel von mir. Ist es eigentlich so viel, und was ist es eigentlich? Wenn wir heute über Amerika, Europa, die Weltlage miteinander sprechen, ich glaube nicht, dass sich beträchtliche Gegensätze in den Meinungen und Gesinnungen ergeben.
Thomas Mann (in einem Brief an Graf am 17. August 1946)

Wenn das Journal auch eine breite Leserschaft ansprechen will, muss es auch Unterhaltung bieten. Daher werden an dieser Stelle kurze amüsante und nachdenkliche Texte Grafs vorgestellt, die - verstreut in Zeitungen und Journalen - nicht leicht zu finden sind.

So hoffen wir, dass das Journal auch den gestrengen Grafianern gefallen wird. Finanzielle Not macht erfindisch, zumal sich die Gesellschaft davon auch neue Leser für das Werk Oskar Maria Grafs verspricht.

Das Journal wird in unregelmäßigen Abständen erscheinen und den Mitgliedern der Grafgesellschaft zugeschickt. Das Blatt wird auch im Literaturhaus aufliegen, wo es auch käuflich erworben werden kann.

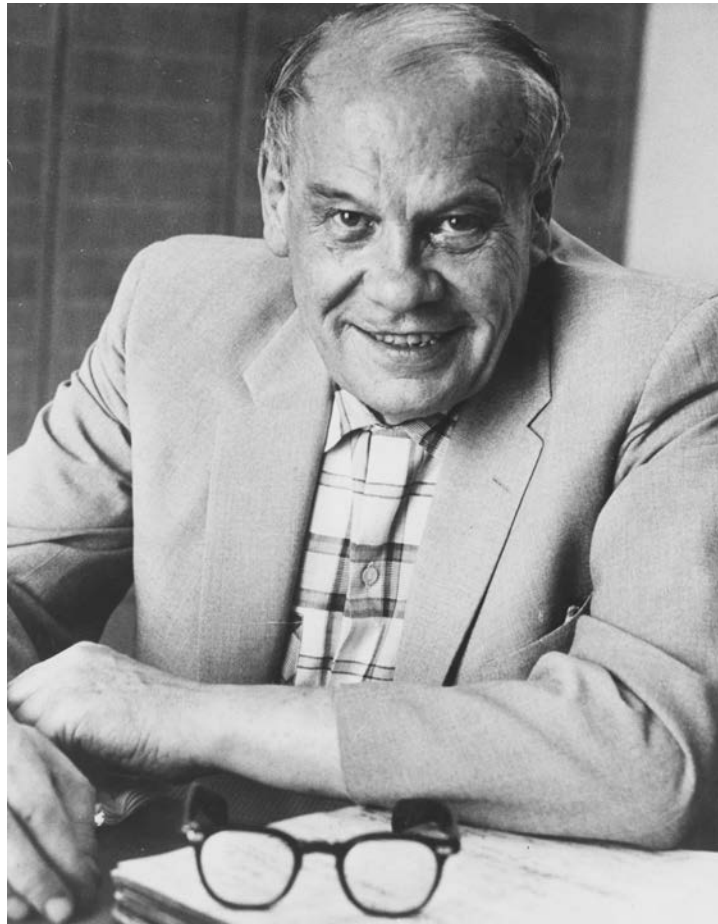


Foto: Tina Hoffmann

Oskar Maria Graf: Aus dem Notizbuch eines Provinzschriftstellers

Im Vorwort zum "Notizbuch des Provinzschriftstellers", das 1932 erschienen ist, charakterisiert sich Oskar Maria Graf selbst:

Brief an den Verlag

München, Datum des Poststempels.

Werter Herr Verlag!

Indem dass Sie mich aufgefordert haben, ich soll was aussagen über meinen Werdegang, fühle ich mich sehr geehrt und diene Ihnen folgende Mitteilungen: Ich habe es nie nicht mit der schweren Arbeit gehabt, weil man da auch zu nichts kommt. Es ist schon lang hergegangen, bis ich mich in der Schriftstellerei habe installieren können, aber ich könnte jetzt eigentlich nicht mehr klagen darüber, weil es eine sitzende Beschäftigung ist. Es braucht gar kein Schwitzen dabei, bloß immer auf dem Stuhl muß man sein und natürlicherweise macht es auch Kopfarbeit. Zuerst habe ich lauters Gedichte geschrieben. Die sind sehr einfach gegangen, hat sich bloß zum Schlusse immer reimen müssen oder auch nicht. Letzteres war sehr leicht, aber ich habe bald gespannt, dass man mit Gedichten kein Geschäft nicht macht und habe es aufgesteckt. Alsdann habe ich mich spezialisiert auf Geschichten vom Land. Diese sind schon eher gefragt gewesen. Weil jeder Geschäftsmann auf seine Briefbogen was drucken lasst, und überhaupts, weil die Leute immer gleich wissen wollen, was hinter der ganzen Gaudi ist, habe ich mir Visitenkarten drucken lassen: "Oskar Maria Graf, Provinzschriftsteller."

Fortsetzung Seite 2

Die Lange Nacht der Bücher

Ein erfolgreiches Modell wiederholt

Mehr als 100 Einrichtungen, die mit "Buch" direkt oder indirekt zu tun haben, also öffentliche Bibliotheken, das Lyrik-Kabinett in der Ludwigs-Maximilians-Universität, die Universitätsbibliothek, Buchhandlungen, Buchdruckereien, Buchbindereien, Museen, das Haus der Kunst, Theater und Galerien veranstalteten am 15. Juni 2002 eine "Lange Nacht der Bücher".

Auch die OMG-Gesellschaft war präsent. Zusammen mit der Charles-Sealsfield-Gesellschaft (und der Marie-Luise-Fleißer-Gesellschaft) präsentierte sie sich vor der Universitätsbibliothek in einer "Posterkonferenz". Obwohl viele nur die Universitätsbibliothek ansteuern wollten, um billige Doubletten aus dem Bibliotheksbestand zu erstehen, verharteten doch einige Interessierte vor den Anschlagtafeln und suchten das Gespräch mit den Vertretern der literarischen Gesellschaften. Zugleich gab es einen intensiven Erfahrungsaustausch der Gesellschaften untereinander.

Ist es einer, der volkstümlich schreibt oder aus dem Volke kommt? Einer, der wissentlich provinziell geblieben ist oder die Provinz zu beschreiben sucht? Wird jemand Volksschriftsteller, wenn seine Bücher Volksauflagen erreichen oder in Volksausgaben erscheinen? Ist deshalb Heinrich Böll ein Volksschriftsteller? Ich erlaube mir, Zweifel zu haben. Oskar Maria Graf, von dem hier die Rede sein soll, war es nicht. Die Charakterisierung "Volksschriftsteller" ist ungenau, meint zuviel und trifft zuwenig. Graf war ein Schriftsteller, ein guter dazu, der leider weithin unbekannt geblieben ist. Er selbst hatte sich, allerdings nicht ohne Sarkasmus, "Provinzschriftsteller" genannt. Um das zu unterstreichen, trug er in allerfeinster Gesellschaft, im In- und Ausland, daheim und später im Exil. Lederhosen und Trachtenwams. Dass er mehr vom "Volk" wußte, dass er in seiner Kindheit und Jugend Armut, Unwissenheit und Unterdrückung erfahren hatte, kann man in seinen Büchern nachlesen.
Peter Härtling in *Die Zeit*, 1974

Dasselbe hat mir mein Freund, der Steinberger Fritz in der Corneliusstraße, welcher es bis zum solventen Buchdruckermeister gebracht hat, auf die Briefbogen gesetzt, darunter steht: "Spezialität - Ländliche Sachen."



Mit meinen Bauerngeschichten habe ich nicht schlecht abgeschnitten. Die Leute haben das Zeug schon gefressen. Ich habe es auch recht mundgerecht aufgezogen. Aber gleich habe ich herausgebracht, dass man auf sein Publikum sehr aufpassen muß, wenn einmal eins vorhanden ist. So einfach ist das nicht. Da muß man eine feine Nase haben.. Mein Vater selig hat's mir auch immer gesagt: "Wenn die Kundschaft braune Semmeln will, nachher macht mans' halt braun, und wenn s' helle mag, nachher müssen s' hell sein." Das ist sehr richtig. Den Namen Maria zwischen Oskar und Graf hab' ich mir zugelegt, weil es mir seinerzeit ein Schwabinger Maler gesagt. Lange Namen sind auch interessanter. Da meint das Publikum gleich, dass ich auf der Universität gewesen bin. Selbstredend bin ich mit der Zeit in die bessere Gesellschaft gekommen. Am Anfang hab' ich nie nichts geredet, aber gelust habe ich deutlich. Da ist immer von Büchern geredet worden, die wo gerad 'rausgekommen sind. Gleich hab' ich's gespannt, die Klassiker sind nicht mehr in der Mode, aber man muss schon gut reden über sie, wenn man's auch

nicht kennt. In neuester Zeit ist es auch so, dass man über die Klassiker schimpfen darf. Das gilt sehr viel oft. Ich habe aber lieber nichts gesagt, weil das gefährlich ist. Da könnte es sein, dass man sich verschnappt, und dann kommt's 'raus, dass ich nichts

gelesen hab'. Leichter ist es schon gewesen bei den neuen Büchern. Was darüber gesagt worden ist, habe ich mir gemerkt und nachher habe ich es auch gesagt.. Seitdem meinen die Leute, ich les' sehr viel, aber mir gangst. Ich möchte aber nicht versäumen, weil ich weiß, wie schwer als es ist, bis man ein Geschäft macht und bis die Zeitungen gut über einen schreiben, indem ich eine Erfahrung mitteile, die wo ich einmal gemacht habe. Man macht so seine Bekannten und die können alsdann schon nicht mehr anders, als einen recht loben. Mit der Zeit ist es mir aber drauf angekommen, dass seriöse Zeitungen mein Zeigs über den Schellenkönig loben. Hie und da hab' ich Glück gehabt. Die Leute waren nicht zuwider und haben geschrieben, dass ich es gar nicht mehr verstanden habe. Aber ein Kritiker, der wo einen großen Anhang bei der vermöglicheren Käuferschaft gehabt hat, ist schon gar nicht hergegangen. Wärt', hab ich mir gedacht, da muß man sich erkenntlich zeigen, weil's ja früher auch so der Brauch gewesen ist, zu einem Fuchzgerwecken hat man zwei Semmeln dreingeegeben. Ich hab' mich also hingesezt und habe dem Herrn einen Brief geschrieben, wie folgt:

Hochwohlgeboren titlichen Herrn Professor Joseph Straßenmiller, bei der Redaktion (ich lass' natürlicherweise die hochlöbliche Zeitung aus und der Namen ist auch nicht der richtige).

Hochwohlgeboren Herr Professor! Es ist mir ein schmerzliches Gefühl, dass Sie meine Bücher nicht loben, wo ich mir so viel Mühe gebe, meiner Kundschaft in jeder Hinsicht gerecht zu werden. Ich bin auch katholisch und Mitglied der vaterländischen Verbände, weil es mir angeraten worden ist. Ich lege natürlich ein großes Gewicht darauf, dass Sie mich bestens empfehlen und möchte nicht, dass Sie zu kurz kommen dabei. Infolgedessen lege ich Ihnen hier fünf Mark bei als eine Erkenntlichkeit für Sie und hoffe bestens, dass es Ihnen jetzt ein leichtes ist, sich für meine Bücher einzusetzen. In gefälliger Hochachtung bin ich zu Gegendiensten gerne bereit und bitte, mir solche wissen zu lassen. Und verbleibe in unbegrenzter Verehrung allerergebenst Ihr Oskar Maria Graf, Provinzschriftsteller

Aber da hab' ich mich sehr gebrannt. Der Herr ist sehr ekelhaft geworden. Ich hab' es gar nicht geglaubt, dass man einem Geld schenkt und er nimmt es nicht an. Der Herr hat's mir zurückgeschickt. Gleich "eingeschrieben" auch noch. Alsdann hat er in seiner Zeitung geschrieben, dass ich ein ganz unmoralischer Mensch bin und behauptet hat er, ich hätte einen Bestechungsversuch bei ihm gemacht. Überhaupt hat er sehr vor mir gewarnt. Da ist mein ganzes Renommee beim Teufel gewesen. Ich habe einen Rechtsanwalt gefragt, wie er meint, was ich jetzt für Saiten aufziehen soll. Der hat aber eine sehr schlechte Auskunft gegeben und gemeint hat er, verspielen tu ich. Nachdem hab' ich ihn gefragt, ob es dem Herrn Professor vielleicht zu wenig gewesen ist, die fünf Mark, auf zwanzig könnte ich schon noch hinaufgehen, wenn's was hilft.

"Das ist noch schlimmer", hat er mir Auskunft gegeben, der damische Hund. Ganz schwarz hat er mir die Folgen eines solchen Schrittes ausgemalt und natürlicherweise habe ich daraufhin meine zwanzig Mark für mich behalten. Weil aber der Professor gar keine Ruhe nicht gegeben hat, hab' ich den Schwanz eingezogen und hab' mich auf was anderes verlegt. Jetzt schreib ich keine Bauerngeschichten mehr, jetzt schreib ich sozialdemokratisch, die spannen es nicht so und dann hab' ich gleich behauptet, der Professor ist ein Nationalist und ist bloß deswegen so ekelhaft zu mir. Das hat sofort gezogen. Da sieht man gewiss ganz genau, was man mit der Schreiberei von Büchern alles aushalten muß.

Hochachtungsvoll O. M. Graf

Ich habe die literarische Aussagekraft von Graf immer sehr hoch bewertet. Theodor Heuss an Graf's ehemaligen Verleger Kurt Desch, 1959

Wichtigstes aus Leben und Werk von Oskar Maria Graf

1894 Geburt als neuntes von elf Kindern im elterlichen Bäckerhaus in Berg am Starnberger See (22.7.)

1907 Nach der Schulzeit Bäckerlehre beim Bruder Max

1911 Graf entflieht dem brutalen Regiment des Bruders Max nach München; arbeitet als Hilfsarbeiter, hat Anschluss an Schwabinger Boheme-Kreise, bietet Texte bei Verlagen an.

1912 Freundschaft mit dem Maler Georg Schrimpf und dem Schriftsteller Franz Jung.

1914 Erste Gedichte in der „Aktion“; Einberufung zum Militärdienst (1.12.)

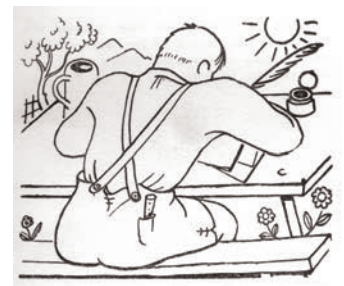
1916 Befehlsverweigerung Graf's; Lazarettaufenthalt; Einlieferung in die Irrenanstalt Görden bei Brandenburg, dann in Haar bei München; Entlassung aus dem Militärdienst als „dienstunbrauchbar“ (4.12.)

1917 Heirat mit Karoline Bretting (26.5.); Verhaftung wegen Beteiligung am Munitionsarbeiter-Streik

1918 Geburt der Tochter Annemarie (13.6.); Beteiligung an der Revolution in München; Ende der Ehe mit Karoline Bretting; Bekanntschaft mit Rilke; erster Gedichtband "Die Revolutionäre"

1919 Beteiligung Graf's an der Räterepublik als Zensor für die bürgerliche Presse; Entlassung aus kurzer Gefängnishaft nach der Räterepublik auf Fürsprache Rilkes; Beginn der Lebensgemeinschaft mit Mirjam Sachs; zweiter Gedichtband "Amen und Anfang"

1920 Dramaturg an der "Neuen Bühne" in München (bis 1921); erste Begegnung mit Bertolt Brecht



1922 Erzählungsband "Zur freundlichen Erinnerung" und Jugenderlebnisse "Frühzeit" erschienen

1924 Veröffentlichung des "Bayerischen Lesebücher!" bei Albert Langen

1925 Graf veröffentlicht "Die Chronik von Flechting" im Drei Masken Verlag.

1926 Von Graf erscheint "Finsternis. Sechs Dorfgeschichten" im Drei Masken Verlag.

1927 Graf veröffentlicht den Märchenband "Licht und Schatten", den Erinnerungsband "Wunderbare Menschen", den Geschichtenband "Im Winkel des Lebens" und "Wir sind Gefangene. Ein Bekenntnis aus diesem Jahrzehnt", mit dem ihm der literarische Durchbruch gelingt.

1928 Graf schreibt auf Bestellung "Das Bayrische „Dekameron“, ein großer Verkaufserfolg.

1929 Die zwei Erzählungsbände „Kalendergeschichten“ erscheinen.

1931 Graf zieht mit Mirjam Sachs von der Atelierwohnung Barer Straße 37 in eine "gutbürgerliche" Wohnung Hohenzollernstraße 23/III; Veröffentlichung von "Bolwieser. Roman eines Ehemannes"

1932 Veröffentlichung von "Dorfbanditen", "Einer gegen alle" und "Notizbuch des Provinzschriftstellers Oskar Maria Graf"

1933 Lesereise Grafts nach Wien (Februar), Beginn des Exils in Österreich; Aufruf Grafts "Verbrennt mich!" in der Wiener Arbeiterzeitung

1934 Graf erlebt den Februar-Aufstand der Arbeiter gegen die Regierung Dollfuß; Flucht via Bratislava nach Brünn (Brno); Reise zum Schriftstellerkongress nach Moskau und den Süden der UdSSR; Tod der Mutter in Berg (27.9.)

1935 In Amsterdam erscheint Grafts Roman "Der harte Handel".

1937 Gedenkrede Grafts auf Thomas G. Masaryk; in London erscheint Grafts Roman "Anton Sittinger".

1938 Graf und Mirjam Sachs fliegen von Brünn nach Holland, ab Rotterdam Überfahrt ins Exil nach New York.

1940 Graf schreibt sein Buch „Das Leben meiner Mutter“ zu Ende, erscheint übersetzt und verkürzt als „Life of my Mother“.

1943 Graf gründet in "German Town" (später Yorkville) in New York einen Stammtisch.

1944 Graf beginnt den Roman "Unruhe um einen Friedfertigen"; nach Scheidung von Karoline Bretting Heirat mit Mirjam Sachs

1946 Im Verlag Kurt Desch, München, erscheint "Das Leben meiner Mutter".

1947 Erscheinen von "Unruhe um einen Friedfertigen" in New York

1949 Von Graf erscheint bei Desch der Roman "Die Eroberung der Welt" (später umgetitelt in "Die Erben des Untergangs").

1950 In Ostberlin erscheint im Aufbau Verlag "Mitmenschen".

1953 Beginn der Arbeit an dem Roman "Die Flucht ins Mittelmäßige" (erscheint 1959)

1956 Graf überarbeitet den Roman "Der Abgrund" in "Die gezählten Jahre".

1957 Graf wird nach Streichung des Absatzes über Verteidigungsbereitschaft und Eid auf die US-Verfassung amerikanischer Staatsbürger.

1958 Erste Europa-Reise Grafts (in München Eklat um Lesung Grafts in der Lederhose im Cuvillies-Theater)

1959 Tod von Grafts zweiter Frau Mirjam Sachs

1961 Von Graf erscheint der Essay-Band "An manchen Tagen".

Oskar Maria Graf gehört zu den bedeutendsten deutschen Schriftstellern unseres Jahrhunderts. Seine Werke sind ebenso zeitklärend wie überzeitlich, und er war einer der markantesten Persönlichkeiten der deutschen politischen und literarischen Emigration. Sein gesamtes Werk ist vom Geist einer neuen, aktiven Humanität erfüllt. Carl Zuckmayer (1976)

1962 Bei Desch erscheint "Der große Bauernspiegel", im Feder Verlag "Größtenteils schimpflich" und in Frankfurt am Main "Altmodische Gedichte eines Dutzendmenschen" (anonym); Graf heiratet in dritter Ehe Dr. Gisela Blauner.

1964 Graf anlässlich seines 70. Geburtstages auf Besuch in München, in Ostberlin und Bad Reichenhall

1965 Grafts letzte Europareise (Frankfurt, München, Bad Reichenhall, Wien, Zürich, Ascona)

1966 Graf veröffentlicht "Gelächter von außen. Aus meinem Leben 1918 bis 1933".

1967 Tod von Oskar Maria Graf in New York (28.6.)



Drei Liter

Eine sonderbare, aber wahre Begebenheit aus dem heutigen München

In München, von wo aus zwar der große Adolf aus Braunau seinen beispiellosen Aufstieg genommen hat, in München aber, wo seine Ideen trotz aller Bemühungen der leitenden Nazistellen bis heute noch nicht so recht und echt durchgedrungen sind - in diesem, meinem lieben München ist seit einiger Zeit ein sehr merkwürdiges Misstrauen, eine eigentümliche Nervosität unter allen Nationalsozialisten ausgebrochen. Und das nur wegen - des üblichen Grußes "Heil Hitler!"

Du kannst bemerken, dass Braunhemden, die von Zivilisten mit erhobenem Arm und diesem Huldigungsschrei begrüßt werden, plötzlich sinnend stehen bleiben und den Grüßenden sonderbar nachschauen, so sonderbar, als glaubten sie diesem Gruß gewissermaßen die arglose Überzeugtheit nicht.

Und du kannst, wenn Du zufälligerweise in der Nähe stehst, diese Braunhemden sagen hören: "Stimmt's oder stimmt's nicht?"

Sie schauen sich an, diese misstrauischen Braunhemdler, sie raten und - es ist jetzt auch schon vorgekommen, dass sie einfach auf die Davongehenden los sind, sie umstellt haben und energisch befohlen haben, den Hitlergruß noch einmal zu wiederholen.

"Ja-hja, warum ... Wos denn?!", fragt dann meist so ein verängstigter Zivilist, aber die raschen Braunhemdler verstehen keinen Spaß.

"Marsch, wiederholen!", kläffen sie und, nun ja, was will man gegen ihre Allgewalt machen, der Mensch hebt also nochmal seinen Arm, sogar strammsteh'n tut er und wiederholt: "Heil Hitler!"

"Das wird auch Ihr Glück sein!", sagen die Nazis, fixieren den erstaunten Biedermann nochmal und geh'n dann von dannen.

Als Fremder, als Mensch, dem die -

sagen wir - Regungen der bayerischen Psyche nicht geläufig sind, wirst Du vielleicht den Kopf schütteln und Dich fort und fort fragen: "Ja, wieso denn? Warum denn jetzt diese überflüssigen Schikanen? Die Leute grüßen doch absolut einwandfrei?" Antwort wird Dir natürlicherweise keiner geben. Tatsache bleibt, dass sich derartige Szenen in letzter Zeit auffallend oft wiederholen.

Und übrigens, ganz unter uns, das Misstrauen der Nazis ist in diesem Fall gar nicht so unberechtigt. Nämlich:

Es war am 1. Mai. Groß und pompös bewegte sich der Festzug zum sogenannten "Tag der Arbeit" durch die Münchner Straßen. Zu ging es wie beim Oktoberfest. Die Trottoire rechts und links waren dicht voller Menschen, aus den Fenstern hingen Hakenkreuzfahnen, beugten sich dichtgedrängt Neugierige, stramme Marschmusik schmettete überall und ein ums andere Mal erdröhte die Luft von einem gewaltigen "Heil Hitler!" Selbstverständlich versprochen sich die Straßenhändler das beste Geschäft. Grad' notwendig hatten sie es. Übers Pflaster knatterten ihre schwer beladenen Obstkarren und dort, wo es am dichtesten herging, machten sie Halt. Hingegen - o Graus! - die Polizei musste sie, wahrscheinlich, weil das der "Würde des Tages" nicht entsprach, plötzlich verjagen. Und das, lässt sich denken, machte kein gutes Blut unter ihnen. Murrend und gar nicht respektvoll karteten sie weiter. Aus Wut führen sie extra da durch, wo die Neugierigen am erwartungsvollsten standen, und jedesmal, wenn sie einen ihrer Kollegen trafen, schrien sie ihm zu: "Hansl, pack' z'samm! Mir derfa nix verkauf!" Und eh sie zu weiteren Bemerkungen kamen, war auch schon die hochwichtige Polizei da und ver-

Impressum:

Herausgeber und Verleger: OMG e.V.
München
Literaturhaus München
Salvatorplatz 1 · 80333 München

Redaktion: Ulrich Dittmann (verantwortlich im Sinne des Presserechts)
Schlussredaktion: Joachim Moisel

Layout: Hans Dollinger
Redaktionsschluss dieser Ausgabe:
15. 7. 2002

Spendenkonto: Stadtparkasse München
Kto.-Nr. 455691, BLZ 701 500 00
Verkaufspreis: 1 €

Nachdruck - auch in Auszügen - nur nach vorheriger Rücksprache mit der Redaktion.

Das OMG-Journal erscheint unregelmäßig.

trieb auch diesen Karrer.

An der Ecke Marienplatz und Weinstraße hat die Obstkarrerin Rosalie Weiblinger seit Jahr und Tag ihren Standplatz. Die Weiblingerin ist umfänglich wie ein Zehn-Hektoliter-Fass und hat, wie man ein schlagfertiges Mundwerk bei uns heißt, eine "Votzn wia a Schwert". Wenn sie einmal wild wird, da schmettert's, dass sich das stärkste Mannsbild nicht mehr "derfangt".

Wie ihre Kollegen und Kolleginnen so eilsam die Weinstraße heraufkommen und wie der Schlemminger-Gustl ihr die böse Mitteilung macht, dass heute nichts verkauft werden darf, ergreift sie zu allererst einmal ein baffes Staunen.

"Tja, jetzt sowos!" Sie stützt ihre beiden Hände in die Hüften.

"Rosl, schwing' Di ... Siechst doch - dass d' Schutzleut scho daherkemma!", ruft ihr der Gustl warnend zu, und da begreift die Weiblingerin erst die Situation und sofort wird ihr kugelrunder Kopf wutrot bis unter die Haare.

"Wos! Wos! Üns Arbeitsleut'n vertreib'n! Üns?!", fangt sie zu belfern an und wirft giftig das Segeltuch über ihre Äpfel und Mandarinen: "Ja, Kreizhimmihergott, jetzt is mir schon all's wurscht! ... Jetzt sauf i mir auf der Straß' an Rausch o' (an)!"

"Schwing' Di, vorehst Kalamität'n kriegst, Rosl!", rät ihr der Gustl nochmal, aber die wutentbrannte Weiblingerin ist keine, die so schnell weicht. Rundherum die Leute werden schon aufgeregt, alles reckt die Hälse, von der Weinstraße herauf schmettert bereits die Musik des herannahenden Festuges, da schreit die erboste Weiblingerin - man weiß, dass sie jedes Mannsbild unterm Tisch sauft - dem Gustl mordialisch laut zu: "Wart' Gustl! Lauf net ... Jetzt ist's scho, wia-s's is! Geh' eini zum Donisl und bring' drei Liter Bier! Der Schenkellner woß schon mei Quantum. ... Auf der Stell' sauf i mir an Rausch o! Drei Liter, Gustl! D r e i L i t e r!"

Im selben Augenblick brauste ein hundertfaches "Heil Hitler!" daher, aber die Weiblingerin blieb unerschütterlich bei ihren drei Litern und - wie insgeheim abgemacht - blieben die Karrer gestaut stehen und hoben ihre Arme: "Drei Liter! Drei Liter!" Münchner, echte Münchner sind dabei gestanden und haben unauffällig in sich hineingelacht. Freilich, die renitente Weiblingerin hat man festgenommen, Gott sei Dank, sie ist bloß auf der Polizei streng verwahrt worden.

Hingegen seither - hör' nur genau hin, und du kennst die Anti-Hitlerischen sofort - seither kennst sich kein Nazi mehr aus und spitzt jedesmal die Ohren aufs äußerste.

Nicht weiß er, ob er mit der Weiblingerin ihrem Anspruch zum Narren gehalten, oder ob die drei Liter "Heil Hitler!" heißen sollen.

Davon die Nervosität ...

In: *Der Götz von Berlichingen*. Eine lustige Streitschrift gegen Alle. XIII Nr. 5, Wien 1934

OMG-Gesellschaft feiert ihren 10. Gründungstag

Im September 1992 lud Kulturreferent Siegfried Hummel ein halbes Hundert renommierter, interessierter und engagierter Leute aus dem Literaturbetrieb in die Hildebrandt-Villa/Monacensia, um eine Oskar Maria Graf-Gesellschaft zu gründen. Damit entsprach die Stadt ihren Verpflichtungen gegenüber dem größten bairischen Autor des 20. Jahrhunderts und löste Anregungen aus dem internationalen Feuchtwanger/Graf-Kolloquium von 1984 ein - mit ihm hatte der damalige Kulturreferent Jürgen Kolbe noch in Gegenwart der Witwe Gisela Graf den Gasteig eröffnet.

Die von der überregionalen Presse wohlwollend kommentierte Gründungsversammlung übertrug dem neuen Verein die Aufgaben, für eine "verstärkte Rezeption", eine intensivere "Beschäftigung mit dem Werk" und der Geschichte seiner Entstehungszeit zu sorgen; außerdem schreibt die Satzung "Ausbau und Erhaltung von Graf-Gedenkstätten" sowie die Errichtung eines Denkmals vor. Unmittelbarster Zweck der Gründung war jedoch die Ausrichtung der vom Stadtrat großzügig dotierten Feiern zum 100. Geburts-

tag im Jahre 1994. Der wurde mit opulenter Ausstellung in Stadtmuseum, Kolloquium in der Universität, Kammerabend "Drei Liter", mit Vorträgen, einem Zyklus der Verfilmungen, Lesungen und Buchpräsentationen begangen.

Anschließend war die Gesellschaft für sich gestellt. Einzelne Projekte profitierten von städtischer Förderung: Zwei kleinere Ausstellungen (Nachlassobjekte 1996 und Widmungsexemplare 2000), Vorträge zum 30. Todestag 1997 mit rege besuchter Veranstaltungswoche in der Seidlvilla, dazu immer wieder Lesungen, von denen sich vor allem die mit den Oppositionsfraktionen im Landtag Mai 1999 zum 80. Jahrestag der Münchner Revolution einprägte.

Weniger spektakulär, wenn auch zeitaufwendig, war die Produktion der fünf Jahrbücher, der vielfache Auskunftsdienst für Filmgesellschaften oder Facharbeiten von Gymnasiasten, germanistischen Dissertationen, Magister- und Zulassungsarbeiten, Begründungen für zwei auf den Patron zu taufende Schulen, Anträge auf Benennungen von Straßen nach OMG u.v.a.m.

Anders als literarische Gesellschaften, die im Licht der weltweit leuchtenden Ruhmessonne ihres Autors gesellschaftlich attraktive 'events' arrangieren, hatte die OMG-Gesellschaft ganz allgemein eine problematische Aufgabe: Eine angemessene Einschätzung des Autors anzubahnen hieß auch, ihn auf keinen Fall "zwangszuverheimaten" oder seine Widerständigkeit gegen den Literaturbetrieb einzuebnen; seine Geltungsunsucht, die Position "von außen" und die programmatische 'Mittelmäßigkeit' wollten beachtet sein, so gern er auch seine Sensibilität hinter der Maske des 'lautesten Dichters Münchens' verbarg. Gegen den Ruch des bloß Unterhaltlich-Humoristischen galt es, das hohe Niveau seiner Erzählkunst und der immer noch gültigen Zeitkritik hervorzukehren. Vor einem zu sorglosen Umgang mit seinen Texten war zu warnen. Das waren weniger publikumswirksame als dringende Aufgaben, deren Erfüllung dank Resonanz vieler engagiert sich meldender und dauerhaft interessierter Mitglieder beflügelt wurde.

Ulrich Dittmann, Vorsitzender

Lieferbare Titel von Oskar-Maria-Graf

Bei **List**:

Werkausgabe in 16 Bänden (Kartonierte Studienausgabe)
In Einzelbänden gebunden mit Schutzumschlag
Wir sind Gefangene
Der Abgrund
Die Ehe des Herrn Bolwieser
Anton Sittinger
Er nannte sich Banscho
Die Erben des Untergangs
Flucht ins Mittelmäßige
Gelächter von außen
Erzählungen aus der Weimarer Republik
Kalendergeschichten I
Kalendergeschichte II
Erzählungen aus dem Exil

An manchen Tagen
Autobiographische Schriften
Hans Dollinger (Hrsg.): Das Oskar Maria Graf Lesebuch
Im August erscheint bei List in der Klassiker-Reihe: Das Leben meiner Mutter

Bei **dtv**:
Wir sind Gefangene
Das Leben meiner Mutter
Anton Sittinger
Die Ehe des Herrn Bolwieser
Die Erben des Untergangs

Bei **Sammlung Luchterhand**:
Reise in die Sowjetunion

Bei **btb**:

Bayerische Dorfgeschichten aus früheren und heutigen Zeiten
Bayerischer Bauernspiegel
Die Ehe des Herrn Bolwieser

CD bei **litos** Verlag:
Das bayerische Dekameron.
Gesprochen von Konstantin Wecker

2 Cds bei **Audio** Verlag:
Unruhe um einen Friedfertigen

Bei **P. Kirchheim**:
Briefe aus New York 1950-1962. an seinen Rudolstädter Verleger
Karl Dietz



Eines der schönsten literarischen Denkmäler, die einer Mutter errichtet wurden

In einem weit ausholenden Bogen beschreibt Graf nicht nur das Leben seiner Mutter, sondern zudem die jahrhundertelange Geschichte einer oberbayerischen Bauernfamilie, „ein wahres Monument der Pietät und Liebe und in seiner Art ein klassisches Buch“ (Thomas Mann).

Oskar Maria Graf
Das Leben meiner Mutter
Sonderausgabe
586 S., Geb. mit Schutzumschlag
€ 14,95 (D)
ISBN 3-471-79477-8

List
www.list-verlag.de

Die Werkausgabe in 16 Bänden ist im List Verlag erschienen.